Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: 114 (2012)

Heft: -: Künstler in Bewegung = Artistes en mouvement = Mobilità degli artisti = Artists on the move

Artikel: Sehnsüchtig um die Welt = L'appel du lointain = Ovvero il nomadismo come costante anelito verso il nuovo e il diverso

Autor: Rekade, Christiane

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SEHNSÜCHTIG UM DIE WELT

Christiane Rekade

Kürzlich berichtete die *New York Times* über einen Kuratoren-Workshop, organisiert von der dort ansässigen Vereinigung *Independent Curators International*. Der Journalist Randy Kennedy stellt in seinem Artikel fest: «Over the 1st decade, as the contemporary art world has grown to planetary size – more galleries, more fairs, more art-selling Web sites, bigger museums, new biennials almost by the month – it has sometimes seemed as if a new kind of cultural figure has been born as well: the international curator, constantly in flight to somewhere.»[1]

Immer auf dem Weg irgendwohin

Natürlich ist die Figur des internationalen Kurators auf Reisen nichts Neues: Seit Harald Szeemann in den späten 1960er Jahren mit seinem *Büro für geistige Gastarbeit* den Status des «unabhängigen» Kurators etabliert hatte, ist dieser eine wichtige Instanz im Kunstbetrieb. Nicht mehr an eine Institution oder ein Museum gebunden, reist er als Initiator und Autor projektbasierter Präsentationen[2] an verschiedene Orte und in verschiedene Länder.

Doch haben sich Reisemöglichkeiten und Kommunikationsmittel – und mit ihnen die Kunstwelt seit den 1960er Jahren verändert. Bereits Szeemann reiste für die Vorbereitungen von *When Attitudes become Form* (Kunsthalle Bern 1969) in rund zwei Monaten von New York nach San Francisco, Los Angeles, Paris, Mailand, Rom, London und schliesslich Amsterdam, um Künstler zu treffen und Ateliers zu besuchen.[3]

Hans Ulrich Obrist beschreibt heute seine Recherchereisen so: «Die Reisen finden meistens an den Wochenenden statt – und sind dann total verdichtet. [...] Ich fliege also [...] etwa nach China, schlafe im Flugzeug, komme in Shanghai an, habe dort innerhalb der nächsten 24 Stunden zehn Atelierbesuche und ebenso viele Künstlergespräche, ein Abendessen mit Leuten, die ich treffen möchte, anschliessend einen Barbesuch, nächtliche Atelierbesuche, und so weiter. [...] Dann setze ich mich wieder in den Flieger, schlafe noch vor dem Start ein und habe, zurück in Europa, nicht einmal einen Jetlag.»[4]

Utopia Station

Die Ausstellungen, die Obrist seit Beginn der 1990er Jahre realisierte und die ihn bekannt machten, waren geprägt von der allgemeinen Begeisterung und dem Enthusiasmus dieser Jahre über die neuen technischen Möglichkeiten der Kommunikation und über eine Welt, die scheinbar näher zusammengerückt war. Seine Ausstellungen betitelte er mit: *Cities on the Move*, *Bridge the Gap*, *Do it* oder *Utopia Station*. Die Vorstellung von ständiger Bewegung, Vernetzung und Dynamik, die die Titel vermitteln, entsprach den Ideen und Visionen jener Jahre.

1992 wurde das erste GSM-fähige Mobiltelefon von Motorola, das *International 3200*, vorgestellt. Es gilt als das erste Handy in Deutschland. 1995 erschien mit netscape der erste Internet-Browser. Internet, Notebooks, Emails und Mobiltelefone schienen einen festen Arbeitsplatz für Künstlerinnen aber auch für Kuratoren obsolet zu machen. «Nomadismus» war das Schlüsselwort: Bewegliche Arbeits- und Lebensformen versprachen Unabhängigkeit von den einschränkenden Strukturen der Institutionen und Museen. Sie versprachen die Möglichkeit, überall und von

überall aus zu arbeiten, Kunst zu schaffen, zu intervenieren. Künstler, wie Rirkrit Tiravanija, Franz Ackermann oder das Forschernetzwerk um den italienischen Architekten Stefano Boeri zur Untersuchung urbaner Strukturen *Multiplicity* machten die Mobilität zum Thema, eigneten sich «nomadische Lebensformen» an: Tiravanija machte das gemeinsame Essen zum Kommunikationsinstrument und bekochte seit Mitte der 1990er Jahre weltweit seine Freunde und die Besucher seiner Happenings mit thailändischen Gerichten. Ackermann schickte die ersten kleinen, dichten Aquarelle, die sogenannten *mental maps* von seinen Reisen nach Hause und entwickelte später grossformatige Wandmalereien und Installationen, die physische wie mentale Reisen thematisierten.

Kuratorinnen hingegen organisierten Ausstellungen in leerstehenden Fabrikgebäuden, Wohnungen, Autos. Der Künstlerkurator (später Gründer der Kunstproduktionsstätte *mixed media*, Berlin) Uwe Schwarzer organisierte 1999 in Berlin die Ausstellung *705 Wings of Freedom*, in der er Arbeiten unter anderem von Sylvie Fleury, Maurizio Nannucci und Carsten Höller in einem einmotorigen Flugzeug in den Himmel schickte und eine halbstündige Flugshow fliegen liess.

Perspektivenwechsel

Geprägt vom Enthusiasmus für die neugewonnene Mobilität und von der Überzeugung, dass Flexibilität auch ein wichtiges Kriterium für Ausstellungen ist, liessen Caroline Eggel und ich 2005 für unsere gemeinsam kuratierte Ausstellung *Sehnsüchtig gleiten Ballone rund um die Welt* in Berlin vom Künstler Riccardo Previdi einen temporären Ausstellungsraum entwerfen. In den *Greenlight Pavilion* luden wir zwischen September 2005 bis Juni 2006 verschiedene Künstlerinnen und Künstler ein.

Die Flüchtigkeit, das Temporäre, sich stets Bewegende waren wichtige Aspekte dieser Ausstellung und äusserten sich nicht nur im Ausstellungsraum, sondern auch im Konzept, das eine fliessende, ineinander übergehende Reihe von künstlerischen Interventionen vorsah.

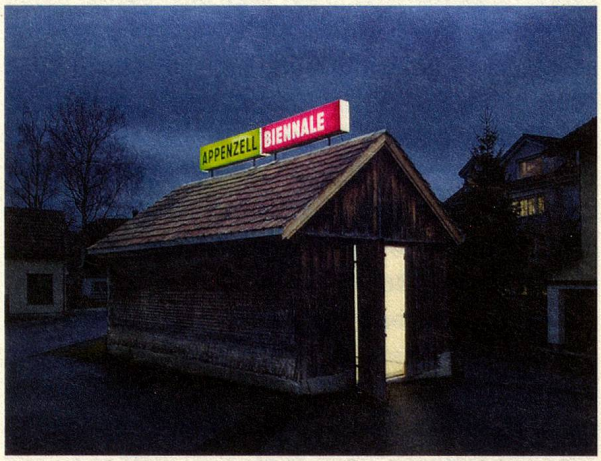
Die meisten Künstlerinnen und Künstler reagierten denn auch mit eigens dafür konzipierten Arbeiten auf die besonderen Ausstellungsbedingungen im *Greenlight Pavilion*, der aus zwei Bürocontainern, umgeben von einer hölzernen, mit grünem Neonlicht beleuchteten Struktur, alles andere als ein *White Cube* war. Übliche Präsentationsformen und Sehgewohnheiten wurden so fast zwangsläufig in Frage gestellt. Knut Henrik Henriksen faltete eine Containerwand wie ein Origami zu einer abstrakten Skulptur, Monika Sosnowska kehrte Abfall unter den Teppich und liess so den Boden sich zu einer Hügellandschaft wölben. Zur Eröffnung der Ausstellungsserie liess der argentinische Künstler Tomas Saraceno eine digitale Kamera an einem Ballon hoch in den Himmel über Berlin steigen. Die Bilder, die die Kamera direkt in den Ausstellungsraum übertrug, erinnern an die neuen Fotos, die man seit kurzem mit der neuen Software *Google Earth* auf dem eigenen Computerbildschirm betrachten kann: Sie zeigen einen Blick auf die Welt, der immer mehr von der Vogelperspektive bestimmt wird. Auch Tomas Saraceno verfolgt in seiner Arbeit die visionären Ideen eines bewohn- und belebbaren Luftraumes. In seinen architektonischen Entwürfen und inhaltlichen Konzepten für seine *Air Port Cities*, will er bewohnbare Zellen kreieren, in denen sich Menschen schwerelos und ohne politische Grenzen in der Luft bewegen können.

Havanna, Busan, Moskau – Appenzellerland

Noch hat sich Saracenos Vision der *Air Port Cities* nicht verwirklicht, aber wir bewegen uns immer selbstverständlicher in der Luft. Mit Ryanair nahm 1991 die erste europäische Lowcost-Fluggesellschaft ihre Tätigkeit auf und expandiert seit 1995 europaweit. Easyjet bringt uns inzwischen selbst nach Tel Aviv und Talinn und seit 2011 bietet Air Berlin interkontinentale Billigflüge nach New York und Los Angeles an. Flugreisen haben an Exklusivität verloren und erlauben auch jungen Künstlern und Kuratorinnen zu Ausstellungen, Biennalen oder Kunstmessen zu fliegen. Dank dem allzeit reisefreudigen Kunstpublikum erfreut sich auch das internationale Ausstellungsformat der Biennale seit vielen Jahren grösster Beliebtheit, und von Havanna über Busan bis nach Moskau werden solche Grossausstellungen ausgerichtet.

Als Reaktion und Parodie auf den Biennale-Boom, gründeten die Künstler Peter Stoffel, Emanuel Geisser und ich 2002 (auf der Terrasse eines improvisierten B&B während der *dokumenta11*) *die Appenzell Biennale*. Alle drei im Appenzellerland aufgewachsen, reizte uns der Gegensatz zwischen der globalisierten Ausstellungsform und dem traditionsbewussten und ländlichen Schweizer Kanton. Die *Appenzell Biennale* nimmt den Namen der Grossausstellung ironisch auf und widersetzt sich ihren Normvorstellungen: Ohne festgelegten Rhythmus und vorgegebene Form, präsentiert sich die *Appenzell Biennale* mal als gestaltete Seite in der regionalen Zeitung, mal als Vortrag auf einem Biennale Symposium in Sharjah. Dieses Jahr pflanzte der deutsche Künstler Olaf Nicolai als 8. Projekt der *Appenzell Biennale* ein Edelweissquadrat aus 479 Alpenblumen auf der Ebenalp.

Tomas Saraceno, To the outer space at near earth escape velocity, 2005, Videostill, Courtesy der Künstler



Appenzell Biennale, Plattform #6, 2006, Station, Appenzell, Foto: Stefan Rohner, Courtesy Appenzell Biennale

Bewegliche Skulpturen

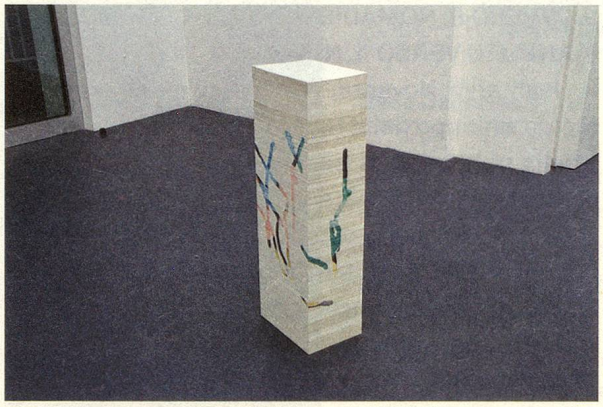
Die Beweglichkeit und Mobilität der Kunstwelt zeigt sich jedoch nicht nur in der Reisefreudigkeit und Anhäufung von internationalen Ausstellungen, sondern auch in den künstlerischen Arbeiten: Für die Ausstellung *HOTAVANTGARDEHOTHOT*, die Simone Neuenschwander und ich im November 2011 in *OSLO10*, Basel, kuratierten, schickte uns die junge Künstlerin Aleksandra Domanovic ihren Ausstellungsbeitrag via mail: Domanovics Skulptur setzte sich aus 5000 am Rande bedruckten A4 Seiten zusammen, die wir vom PDF ausdruckten und sorgfältig zu einem Turm aufeinander stapelten. Domanovic gehört zu einer jüngeren Künstlergeneration, die sich das Internet als Arbeits- und Gestaltungsinstrument angeeignet hat: Mit ihren *paper stacks* transformiert Domanovic ihr hauptsächlich digitales Arbeitsmaterial in Objekte. Doch sind die eleganten Papierstelen nicht blosse Illustrationen zu den Informationen und Fakten, die die Künstlerin recherchiert, sondern sie bilden ein eigenes Netzwerk aus Informations-Fragmenten, das sowohl räumlich als auch konzeptuell funktioniert. Gleichzeitig behalten die Stacks die Beweglichkeit und Verfügbarkeit eines digitalen Files.

Zwischenstopp Ausstellung

Die Begeisterung der 1990er Jahre für eine grenzenlose Mobilität war geprägt vom Willen sich zu vernetzen, zu partizipieren, zu kollaborieren, zu entdecken, die neuen Möglichkeiten der Produktion auszuschöpfen. Diese neugewonnene Flexibilität versprach eine neue Freiheit zu sein.

Heute haben wir unser Nomadendasein schon fast bis zur Perfektion ausgebaut, aber ich bin mir nicht mehr so sicher, ob es auch tatsächlich die Freiheit bedeutet, die wir uns vorgestellt haben. Wir haben zwar viel mehr Möglichkeiten und Freiheiten, aber gleichzeitig ist die Mobilität auch zu einer Art Mechanismus geworden, sie hat eine Wichtigkeit bekommen, die uns eher behindert und einschränkt, als frei lässt.

Vor lauter reisen und vernetzen, bleibt oft für die tatsächliche Auseinandersetzung mit einem neu-



Alexandra Domanovic, 19:30 free stack, 2010, Tintenstrahldruck auf Papier, 86,5 x 29,7 x 21cm, Installationsansicht: Hotavantgardehothot, OSLO10, Basel, 2011, Courtesy die Künstlerin und Galerie Tanya Leighton, Berlin, Em Yamaguchi

en (Ausstellungs-)Ort, für die Entwicklung von Arbeiten und Konzepten wenig Konzentration, Raum und Zeit übrig. Es sind zu viele Ausstellungen, die an zu vielen Orten auf Grund schneller Begegnungen und oberflächlicher Auseinandersetzung entstehen und sich schliesslich nicht wirklich unterscheiden – egal, ob sie jetzt in Gwangju oder in Tbilisi stattfinden. Ich denke, dass sich die Bedürfnisse und die Dringlichkeiten geändert haben und es im Moment wichtiger ist, sich auf die Künstler und ihre Werke zu konzentrieren, als möglichst viele Gruppenausstellungen an möglichst vielen Orten zu realisieren. Statt unzähligen Kuratorinnen, die *constantly in flight to somewhere* sind, braucht der immer schnelllebigere Kunstbetrieb mehr sorgsam recherchierte und installierte Ausstellungen. Er braucht Institutionen und Projekte, die die Künstler bei der Produktion der Arbeiten unterstützen können, und aufmerksame Kuratorinnen und Besucher, die in den Ausstellungen nicht nur zwischen stoppen.

1 Randy Kennedy: The Fine Art of Being a Curator, The New York Times, 18. Juli 2012.

2 Sven Beckstette, Beatrice von Bismarck, Isabelle Graw, Oona Lochner: Vorwort, In: «The Curators», Texte zur Kunst, 22. Jahrgang, Nr. 86, Juni 2012, S. 4.

3 Tobia Bezzola u.a. (Hg): Harald Szeemann – with by through because towards despite. Catalogue of all Exhibitions 1957–2005, Zürich: Voldemeer, 2007, S. 247–256.

4 «Mein Tag ist getaktet wie der von Batman». Interview von Max Dax und Anne Waak. Die Welt, 8. August 2010. http://www.welt.de/welt_print/kultur/article8884295/Mein-Tag-ist-getaktet-wie-der-von-Batman.html).

L'APPEL DU LOINTAIN

Le « nomadisme », dans les années 1990, était devenu un mot-clé sur le marché de l'art sous l'influence de la technique de communication et de son évolution ultra-rapide, mais aussi des possibilités de voyage. La nouvelle mobilité des formes de vie et de travail promettait l'indépendance des structures institutionnelles sclérosantes. Elle promettait la possibilité de pouvoir travailler et créer partout. Les artistes comme Rirkrit Tiravanija, Franz Ackermann ou le réseau de chercheurs *Multiplicity* prenaient la mobilité pour thème.

Ces développements ont influencé naturellement aussi ma pratique de l'exposition: convaincues que la souplesse est aussi un critère important pour les expositions, Caroline Eggel et moi-même avons présenté en 2005 l'exposition *Sehnsüchtig gleiten Ballone rund um die Welt* (les ballons et l'appel du lointain) à Berlin dans un pavillon d'exposition temporaire érigé spécialement pour l'occasion. En réaction et à titre de parodie du boom des biennales du nouveau millénaire, les artistes Peter Stoffel, Emanuel Geisser et moi-même avons fondé en 2002 la *Biennale d'Appenzell*, qui explore le contraste entre la pratique mondialisée de l'exposition et le canton suisse traditionnel et rural.

Aujourd'hui, nous avons perfectionné notre « nomadisme » presque jusqu'à l'extrême, mais je ne suis plus très sûre qu'il signifie effectivement la liberté que nous nous étions imaginée. A force de voyager et de réseauter, il ne reste souvent que peu de temps et de concentration pour la confrontation effective avec un nouveau lieu (d'exposition) et pour le développement de travaux et de concepts. Je pense que les degrés d'urgence ont changé. Au lieu d'innombrables commissaires d'exposition *constantly in flight to somewhere*, il faut au marché de l'art de plus en plus éphémère des expositions préparées et installées avec soin. Il lui faut des institutions et des projets qui puissent soutenir les artistes dans la production de leurs travaux, ainsi que des commissaires d'exposition et des visiteurs attentifs qui ne se contentent pas de s'arrêter au passage à une exposition.

• *Christiane Rekade*

OVVERO IL NOMADISMO COME COSTANTE ANELITO VERSO IL NUOVO E IL DIVERSO

Negli anni Novanta, periodo caratterizzato dal rapido sviluppo delle tecnologie di comunicazione e delle possibilità di viaggio, il nomadismo ha rappresentato il leitmotiv del mondo artistico.

La mobilità nella sfera professionale e privata prometteva l'indipendenza da strutture istituzionali rigide. Sembrava concretizzarsi la possibilità di lavorare e creare arte ovunque e dovunque. La mobilità divenne tema del lavoro di artisti quali Rirkrit Tiravanija, Franz Ackermann o l'agenzia *Multiplicity.*

Questi sviluppi hanno naturalmente influenzato anche il mio modo di allestire le mostre. Convinte dell'importanza della flessibilità quale criterio espositivo, Caroline Eggel ed io abbiamo presentato nel 2005 il progetto *Sehnsüchtig gleiten Ballone rund um die Welt* a Berlino, in uno spazio espositivo temporaneo costruito a questo scopo. In reazione o come parodia del boom delle biennali nel nuovo millennio, con gli artisti Peter Stoffe ed Emanuel Geisser abbiamo creato nel 2002 l'*Appenzell Biennale*, che si proponeva di esplorare l'antitesi fra questa forma espositiva globalizzata e un cantone svizzero rurale, attento alle tradizioni.

Oggi il nomadismo pervade la nostra esistenza, ma non sono sicura che ci dia davvero la libertà che ci aspettavamo. A forza di viaggiare e di stringere contatti, ci rimangono poco tempo e concentrazione per confrontarci effettivamente con un nuovo luogo (espositivo) e per sviluppare idee, concetti e opere. Le priorità sono cambiate. Anziché di uno stuolo di curatori *constantly in flight to somewhere*, il mondo dell'arte, sempre più veloce, ha bisogno, di esposizioni che siano studiate e installate con maggior attenzione. Ha bisogno di istituzioni e progetti che sostengano gli artisti nella produzione di opere e di curatori e visitatori attenti che non si limitino ad una mera «toccata e fuga».

• *Christiane Rekade*